

**Marzena Kessler: Das städtische Bauwesen in Trier am Ende des Mittelalters (1370-1520),** (Trierer Historische Forschungen, 69). Trier (Kliomedia Verlag) 2015. Festeinband, 483 S., 10 Karten u. 25 SW.-Abb. ISBN 978-3-89890-190-1, 74,00 Euro

Trier, eine Stadt mit bischöflich-kurfürstlichem Souverän, die lange um ihre Eigenständigkeit gekämpft hatte und deren Gesuch um Reichsunmittelbarkeit von Kaiser Karl IV. 1364 endgültig negativ beschieden wurde, verfügte dennoch über eine Selbstverwaltung. Sie lässt sich bis in das 12. Jh. verfolgen und bestand parallel neben der landesherrlichen Gewalt. Die Macht musste zwischen der Bürgerschaft und dem Erzbischof austariert werden – ein schwieriger Prozess. Der Landesherr konnte über seinen Schultheiß die Entscheidungen der zivilen Selbstverwaltung, nämlich des Schöffenkolllegs, beeinflussen. Dieser Rat oder Senat war das Organ der führenden Geschlechter, deren Interessen nicht unbedingt mit denen der übrigen Bürger identisch waren. Eine allgemeine Beteiligung am kommunalen Geschehen ist etwa ab 1248 greifbar, als es um die Finanzierung der neuen Stadtbefestigung ging, die durch ein Ungeld – eine Art Verbrauchssteuer – gesichert wurde. Innerstädtische Auseinandersetzungen im frühen 14. Jh. führten zu einem veränderten Machtgefüge im bürgerlichen Lager. Dem einundzwanzigköpfigen Schöffenkollleg gehörten nun neben den vierzehn Repräsentanten des Patriziats neun Mitglieder der Zünfte und fünf nicht näher bestimmte Vertretet der Gemeinde an. Unter Erzbischof Balduin, Regierungszeit 1307 bis 1354, änderte sich das Machtverhältnis wieder zugunsten der Schöffenfamilien; die berufsständischen Körperschaften und die sonstige Gemeinde, so die Bruderschaften, konnten aber offenbar ihre Rechte, beispielsweise in der Gerichtsbarkeit oder im Steuerwesen, wahren. In der ersten Hälfte des 15. Jh. vermochten die Zünfte sogar ihren Einfluss im Rat zu verstärken. An seiner Spitze standen ab 1432 zwei Bürgermeister – einen stellten die Schöffen, den anderen die Innungen und Gilden.

Das schriftlich fixierte Verwaltungswesen ist anhand einzelner Rechnungen seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. belegbar, und das Bild verdichtet sich ab dem letzten Viertel des 14. Jh. Dies ist auch die archivalische Ausgangsbasis der Trierer Dissertation (Mittelalterliche Geschichte), deren Untersuchungen sich bis in die frühe Neuzeit, bis 1520, erstrecken. Aufgrund des reichlichen historischen Quellenmaterials lässt sich nicht nur das Schicksal prominenter Monumente nachvollziehen, etwa die Umwidmung der Porta Nigra zur Kirche des St. Simeonstiftes, sondern es ergibt sich auch ein tiefer Einblick in das spätmittelalterliche Baugeschehen und in die städtische Verwaltungsstruktur. Hierarchisch folgte auf das Amt der Bürgermeister dasjenige des Rentmeisters, dem weitgehend das Finanzwesen unterstand. In der ersten Hälfte des 15. Jh. bildete sich daneben als eine eigenständige Behörde das Baumeisteramt heraus, zu dessen Hauptaufgaben die administrative Betreuung der aus Steuergeldern finanzierten Stadtbefestigung gehörte. Es handelte sich dabei nicht nur um den Bauunterhalt des eigentlichen Mauerrings mit seinen Türmen und Toren, sondern auch um den der Moselbrücke, war sie doch, strategisch gesehen, ein besonders wichtiger Abschnitt dieses Befestigungswerks. Weitere Aufgabenbereiche ergaben sich aus der baulichen Pflege des vierteiligen Rathauskomplexes mit seiner Ratskapelle und dem städtischen Versammlungshaus auf dem Hauptmarkt, der *Steipe*, aus dem Unterhalt der städtischen Mühlen – darunter auch Schiffsmühlen – und aus der Betreuung des Moselhafens. Die Rentmeistereirechnungen des Jahres 1403/04 führen ein Kranschiff auf, das aus städtischen Mitteln besorgt wurde. Der Landkran, über den Trier seit 1413 verfügt, war dagegen allem Anschein nach eine private Investition. Für den Unterhalt wurde indes ab 1464/65 die Baumeisterkasse herangezogen. Ein Prestigeobjekt war die 1473 eröffnete Universität. Zwar ging ihre Gründung auf eine erzbischöfliche Initiative zurück, die baulich-räumlichen Voraussetzungen waren aber eine städtische Angelegenheit. Eine Anmerkung am

Rande verdient das 1477 eingerichtete Frauenhaus, mit dem der Magistrat der illegalen Prostitution zu begegnen versuchte. Nicht zu übersehen sind schließlich alltägliche Infrastrukturfragen wie die Instandhaltung der größtenteils gepflasterten städtischen Straßen, Gassen und Plätze und die Aufsicht über die städtische Wasserversorgung mit öffentlichen Brunnen. Baumaßnahmen wie die Stadtbefestigung und Neubauten städtischer Einrichtungen konfrontierten die Verwaltung auch mit der Beschaffung von Baumaterialien. Wie und woherbekam man die benötigten Bruch- und Hausteine und das Bauholz, und wie organisierte man dessen Transport? Eine gute Möglichkeit war der Flussweg, auf dem sich ohne weiteres Stammholz, Bretter und Dielen saar- und moselabwärts bis Trier flößen ließen. Ein besonderes Kapitel im Hinblick auf die Baustoffe sind die römischen Ruinen im Trierer Stadtgebiet, deren überirdische Mauerzüge vielfach abgebrochen und als Baumaterial wiederverwendet wurden. Über alle hier aufgeführte Maßnahmen geben die städtischen Rechnungsbücher Auskunft; ihre Auswertung macht Stadtgeschichte und historische Topographie Triers verständlich. Manches tritt zumindest vor dem geistigen Auge wieder zutage, was längst in situ nicht mehr erhalten ist. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an die großen Zerstörungen, die Trier im Zweiten Weltkrieg erlitten hat. Sichtbar wird zudem das soziale Gefüge einer spätmittelalterlichen Stadt mit den Spannungen ihrer Bevölkerungsschichten und deren unterschiedlichen Interessen. Kesslers *Städtisches Bauwesen* steht in der Tradition wichtiger Trierischer Vorarbeiten, u.a. von Gottfried Kentenich, Richard Laufner, Michael Matheus oder Lukas Clemens. Für die Städteforschung schließt sich damit eine Lücke, und die lokale Forschung wird von den Übersichtsplänen zum Stadtgrundriss und weiteren Abbildungen sowie den Tabellen im Anhang profitieren.

Klaus Freckmann(Berlin)